

einen Nothbehelf seitens des Kukuksweibchens betrachten zu müssen. Sollte dies auch hier der Fall sein, oder rührte das Ei von einem Kukuksweibchen her, welches in einem derartigen Neste gross geworden war, dessen Zieheltern Zaunkönige waren? Ich beschloss weiter nach Zaunkönignestern zu suchen, die oben beschriebenen Ueberhänge und Wurzeln boten ihnen ja die schönste Nistgelegenheit. Zunächst fand ich ein Gebirgsstelzen-Nest mit Jungen, dann noch einige leere Troglodytes-Nester, ferner ein Nest von *Mot. sulphurea* auf einem Felsenab-satz ziemlich freistehend mit 6 bebrüteten jedoch verlassenen Eiern, das Nest zum Theil mit vom Felsen durch den Regen abgespülten Boden angefüllt, ferner noch ein *Mot. sulphurea* und ein *Dand rubecula*-Nest, beide mit frischen Eiern jedoch in keinem ein Kukukssei.

Auf einmal bemerkte ich unter einer über das Wasser hängenden grossen Baumwurzel abermals ein Zaunkönignest und zwischen den stark bebrüteten Zaunkönigeiern in demselben ein gleich stark bebrütetes Kukukssei, genau dieselbe Färbung und Form des zuerst gefundenen.

Da an die Ueberhänge schlecht anzukommen ist, der Boden an den steilen Böschungen immer nachlässt, ich auch öfters durch abrutschen von den glatten Basaltsteinen, in unangenehme Berührung mit dem Wasser gekommen war, beschloss ich für heute von weiteren Suchen abzustehen, ging indes nach 14 Tagen nochmals nach dort und fand abermals ein Zaunkönignest, welches durch die weite Ausdehnung desselben, die grosse Oeffnung und die zurückgebliebenen Schuppen der Federkiele die Anwesenheit eines jungen nunmehr ausgeflogenen Kukuks vermuthen liess.

Da ich in meiner langjährigen Praxis die Erfahrung gemacht hatte, dass ein jeder Kukul, wenn nicht besondere Umstände dies verhindern alljährlich in sein altes Gebiet zurückkehrt, beschloss ich dem Ahnethal auch in diesem letzten Frühjahr einen Besuch abzustatten, was am 17. Mai geschah, fand auch meine Vermuthung bestätigt. Ich sah ebenfalls an einem Uferhang, welcher schwer zu erreichen war ein Zaunkönignest mit erweiterter Oeffnung und in demselben ein Kukukssei. Jedenfalls war der Kukul zu früh gekommen, derselbe hatte noch ehe der Zaunkönig ein Ei in das Nest gelegt, sein Ei eingebracht und letzterer hatte in Folge der erweiterten Oeffnung auf die Ehre verzichtet das Kukukssei auszubrüten. Es war genau so gefärbt als die im Vorjahr gefundenen und der erste Blick auf dasselbe belehrte mich, dass es von demselben Kukuksweibchen, welches die ersten gelegt, herühren müsse, mit den in den früher in den anliegenden Gebieten gefundenen Kukuksseiern hatte es keine Aehnlichkeit.

## Ornithologisches aus Schiltberger's Reise.

Von Paul Leverkühn.

Bei einer Durchsicht des originellen Reise-werkes des Johannes Schiltberger aus München<sup>\*)</sup>, welcher als Gefangener der Türken von 1394—

1427 verschiedene Theile Europas, Asiens und Afrikas kennen lernte, fand ich ausser der von mir in einem Aufsatz „Ornithologisches aus Lichtenberg's Werken“<sup>\*\*)</sup> mitgetheilten Erzählung über das Brietaubenwesen jener Zeit in Aegypten, eine Sage über „Sperwer“<sup>\*\*\*)</sup>, sowie eine andere seltsame über einen Vogel „Sacka“, welche ich des Abdrucks in einem naturhistorischen Blatt umso mehr für angezeigt halte, als das Original - Manuscript von Schiltberger's Reisen in Heidelberg wohlverwahrt liegt und die von mir benutzte Ausgabe, die einzige nach Schiltberger's eigenem Itineris edirte „auf Kosten des Herausgebers“ veranstaltet und schon dadurch ab ovo zu einer Rarität gestempelt worden ist.

Von einem Vergleich der anderen ziemlich willkürlichen Ausgaben seiner Reisen, in geänderter Orthographie und mit beliebigen Zusätzen habe ich daher Abstand nehmen zu müssen geglaubt.<sup>\*\*\*)</sup>

Cap. 30. Von der sperwer burg, wie die bewacht wird.†)

Es ligt in einem birg ein burg, die haist die sperwer burg. Dorinne ist eine schöne jungkrow vnd ein sperwer off einer stangen. Vnd wer da hin kompt und dry tag vnd dry nächt nütz slaift vnd also wachet, Wes er dann, an die jungkrowen begert, das erlich sachen sint, das würt er gewert. Vnd wann er das wachen vollbring, so gat er in die burg vnd kompt in einen schönen Balast. So sicht er dann einen sperwer off einer stangen ston. Vnd wenn dann der sperwer den man sicht, So schreit er. So kompt dann die jungkrow oss einer Kamer gegangen vnd empfach in Vnd spricht: nun du hast mir dry tag vnd dry nächt gedienet vnd gewachet, vnd wes du nun begerest welcher vnd erber sach des is, der solt du gewert sin von mir. Vnd das geschicht. Begert er aber sach die zu hochnart, zu vuküsheit oder zu gittigkeit gehörent, so verflucht sie in und sin geschlecht, daz sie nit mer zu eren komen mögen.

Cap. 31. Wie ein arm gesell dem sperwer wachet.††)

Es war och eins mals ein guter, armer gesell, der wachet och dry tag und dry nächt an der burg. Vnd da er nun gewachet hett, da kam er in den palast. Vnd da in der sperwer sach, da schrey er. Die jungkrow kam oss ir Kamer vnd empfieng in vnd sprach, was begerst an mich. Das weltlich vnd erberlich sach sint, das soltn gewert sin. Da

nach der gleichzeitigen Heidelberger Handschrift / herausgegeben und erläutert / von / Karl Friedrich Neumann, / Mit Zusätzen von Fallmeyer und Hammer-Purgstall. / München 1859. // 8<sup>o</sup>. XVI und 166 S.

\*) Noll. Zool. Garten 1891. Band XXX. S.

\*\*) Schiltberger's / aus München / von den Türken in der Schlacht von Nicopolis / 1395 gefangen, in das Heidenthum geführt, / und 1427 wieder heimgekommen, / Reise in den Orient / und / wunderbare Begebenheiten. / Von ihm selbst geschrieben. / Aus einer alten Handschrift [der verloren gegangenen Nürnberger] übersetzt / und herausgegeben von / A. J. Penzel, / München 1813. // [In Neudeutsch geschrieben.] — und andere.

†) Die Neumann'sche Ausgabe hat die ursprüngliche Orthographie bis in die kleinsten Inconsequenzen beibehalten. (S. 96, und in der Penzel'schen Ausgabe als § 34. 5. 86—89. z. B. Balast, palast, pallast nebeneinander, jungfrow, junkfrow, junkfrow

††) S. 96—97.

\*) Reisen / des / Johannes Schiltberger / aus München / in / Europe, Asia und Afrika / um 1394—1427. // Zum ersten Male

batt er nicht anders dann das er vnd sin geschlecht mit eren hin kämen. des ward er gewert. Es kam och dahin eins Künigs sun oss armenia, der wachet och dry tag vnd dry nächte. Dornach kam er in den palast, dorinne der sperwer stund. Der sperwer schrey, Die juckfrow kam heruss vnd empfieng in vnd sprech, wes begerest das weltlich vnd erber sach sy. Er batt nit mer, denn er sprach er wär eins mächtigen künigs sun oss armenia vnd hett sillvr vnd golds gnug vnd och edel gesteins vnd hett kein hufrow, vnd begert ir zu einer hufrowen. Sie antwort im vnd sprach, Din hochoch mut, den du hast der soll gerochen werden an dir vnd an aller diner macht. Vnd verflucht in vnd alle sin geschlecht. Es kam och ein herr Johanniter orden daher, der wachet och vnd kam in den pallast. Da kam die juckfrow vnd fragt in och, wes er begeret. Da begeret er ein bütel\*), der nümer ler wird, des werd er geweret. Aber sie verflucht in dornach vnd sprach, die gittigkeit der du begert hast, da gat gross übel oss. Dorumb verfluch ich dich so dass din orden gemünert\*\*) werde vnd nit gemert, damit schied er von ir.

Cap. 32. Aber von der sperwer burg. \*\*\*)

Und nun in der zit als ich vnd min gesellen da waren, da batten wir einen, der vns furt zu der burg, vnd gaben im gelt dorumb. Vnd als wir dahin kamen, da wolt unser gesellen einer da beliben sin, Vnd mainet gewacht haben. Das widerriet im der, der vns dahin bracht hett. Vnd sprach, verbrächt er das wachen nit, so würd er verloren, das niemen west wohin er komen wär. Es ist och die burg verwachsen, das niemand wol weit dar zu kument. Es verbieten och die kriechschen priester vnd sprechen, es gang mit dem tüffel zu Vnd nit mit got. Also zugen wir wider von dann in ein stat, genant Kereson. Es ist och ein land das gehört zu dem obgenannten künigreich, genant lasia, vnd ist ein fruchtbars land an win wachs. Vnd in dem land sint kriechen. Ich bin och gewess in dem clein armenia †) u. s. w.

Wo diese märchenhafte Sperberburg gelegen haben soll, ist aus Schiltberger's Angaben nicht zu entnehmen. In dem vorhergehenden Capitel erzählt, „in welchen landen er gewesen ist, die zwischen der tonow vnd dem mer ligent“, und am Schluss vom Capitel 32 ist er in Armenien; es bleibt aber die Wahl frei, ob wir den Ort jenseits der Donau auf europäischem oder kleinasiatischem Boden annehmen wollen.

Anknüpfend an die Lectüre dieser Sperbergeschichte, die ich Herrn Robert Eder in Neustadt bei Friedland in Böhmen einsandte, bemerkt genannter Herr: „Die Falkensagen erinnern mich

\*) beutels.

\*\*) gemindert.

\*\*\*) S. 97.

†) Kleinarmenien = ursprünglich das östliche an den Ufern des Euphrat gelegene Cappadocien, später im XI. und XII. Jahrhundert das ganze von Armeniern bewohnte Cappadocien; auch heute spricht man von „Kleinarmenien“ und versteht darunter Cilicien, Romagene (Euphratere) und die als erste, zweite und dritte unterschiedenen Armenier etc. etc. (Neumann, Anm. 44.)

an die vielen deutschen Sagen von der ‚weissen Frau‘. Diese ist eine jener Umgestaltungen, wie sie sich aus der nordischen Göttermythe gebildet haben. Die weisse Frau ist Frau Holle oder auch die Naturgöttin Frigg oder Freia, welche ebenso das zerstörende Princip, als auch die Göttin des Freiens und Freuens, also die Glücksgöttin darstellt. Die nordische Unterwelt wird wie eine Veste mit Graben und Gitterwerk umgeben, geschildert; so erklären sich hieraus die in den Volkssagen vorkommenden Burgen (wo die weisse Frau haust), deren Eingang ein schwarzer Hund oder sonstiger gespenstiger Wächter hütet. In unserem Falle ist der Wächter ein Falke, und wie die weisse Frau, gewährt die Burgdame in der Falkensage Glück oder sie verhängt Unglück über den ihr Nahenden. Vielleicht lässt sich noch deuten, warum der Wächter ein Falke ist. Loki hat Jdhuna, schicksalsverwandt mit Frigg oder Freia in die Gewalt des Winterriesen Thiassi gebracht, dort lebt sie in der Unterwelt. Im Frühling zieht aber Loki Freia's Falkengewand an und raubt dem Winterriesen Jdhuna in Gestalt einer Schwalbe. Vielleicht ist Loki der Falke, welcher die Schicksalsgöttin bewacht. — Ich möchte glauben, dass Schiltberger's Sperbersagen nicht orientalischen, sondern echt deutschen Ursprunges sind.“

Cap. 37. Wie vil kung soldan\*) gewesen sy, die wil ich gewesen bin in der heidenschaft.\*\*)

Es ist ein vogel in Arabia, der haist sacka\*\*\*), der ist grösser dann ein kranich vnd hat einen langen kragen vnd ainen braiten laugen schnabel. Er ist schwarz vnd hat gros fuss, die sind vnden gantz als ein gaus fuss. Sin fuss sind och gantz schwarz. Er hat ain farw als ein krench. Er hat einen grossen kropff vor an einem hals, dorin gat wol ein fiertel wassers. Der vogel hat die gewonheit, das er zu einem wasser flügt vnd einen kropff vol wassers fült. Vnd flügt dornach in ein wüst, dorinnen kein wasser ist, vnd schüt da in ein grub, wa er die vindt off ainem velsen oss sinem kropff. So kompt das geflügel, das in der wüst ist, vnd trinckt. da von vacht er im denn der vogel zu ainer spis. Vnd das ist die wüst, da man zu des machmets grab zucht, da er begraben ist.

Dass wir einen Pelikan unter dem Vogel Sacka zu verstehen haben, ist die zunächst liegende Vermuthung, für welche uns Herr Robert Eder folgende Unterstützungsmomente mittheilte. „Im Mittelalter wurde der Pelikan, dieser mystische Vogel der Alten oft mit dem Adler, Beimbrecher, Ossifraga, verwechselt und verquickt. Auch in Schiltberger's Erzählung vom Sacka (Pelikan) ist dies der Fall. Im Mittelhochdeutsch wird unter sac, sacker stmn. sack auch Magensack verstanden. Der Beschreibung des Vogels nach ist derselbe zum Theil ein Pelikan, zum Theil auch ein Adler — (Gessner beschreibt auch einen Adler mit einem

\*) = König, Sultan (e).

\*\*) S. 108—111. — Unsere Stelle findet sich am Schluss S. 111. Penzel § 42, S. 108—109.

\*\*\*). „Sacka ist heute noch der gewöhnliche Name der Wasserträger in der Levante und eine Benennung der Kropfgans.“ Anm. Hammer-Purgstall's.

Gänsefuß) — zum mindesten der Farbe nach; dann wird erzählt, dass der Vogel auf die Weise Beute macht, dass er die Vögel fängt, die in der Wüste zum Wasser kommen, wie er von einem Felsen aus gesehen hat. Dies weist nur auf einen Raubvogel, nicht auf den wirklichen Pelikan, mithin auf den Seeadler oder Ossifraga. — Die Geschichte des Pelikans basirt auf der Anschauung, welche man im Mittelalter in Deutschland von diesem sagenhaften Vogel hatte.“

In Cap. 34. „Von dem turn, so zu babilon hat gros\*) höhe“ heisst es von Delhi (dily), es seien dort viele Elephanten und Giraffen, ferner: „Es sint och vil sittichen, strussen vnd löwen darin. Es sint och vil andre tier vnd vogel dorinne, der ich nit nennemen mag.“ Bei Neu-Babylon\*\*), bemerkt Schiltberger, fanden sich Bäume, welche die Frucht Taltal (bei den Heiden kinna) trugen, „vnd die frucht mag man nit abnemen bis die storcken hin inkomen vnd vertreiben die schlangen.“

Den Commentar zu diesen literarischen Antiquitäten gab mir der durch seine „Mythisch allegorischen Vogelgeschichten und deren Ursprung“ allen Lesern dieses Blattes auf das Vortheilhafteste bekannte Herr Rob. Eder gelegentlich einer brieflichen Anfrage in so ausführlicher Weise, dass ich momentan nichts beizusetzen habe, Herrn Eder spreche ich für sein liebenswürdiges Entgegenkommen meinen verbindlichsten Dank aus!

München, Mitte Februar 1891.

## Können natürliche Futterstoffe für insectenfressende Vögel durch künstliche Futtergemische ersetzt werden?

Von Dr. Sauermann.

Das letzte Jahrzehnt hat uns in der Stubenvogelpflege eine Reihe von künstlichen Futtermitteln für Insectenfresser gebracht, die fort und fort durch neue vermehrt werden. Meistentheils werden dieselben in den Annoncen als Universalfutter angepriesen, mit dem Hinweis, dass sie Mehlwürmer, Ameiseneier und Weisswurm vollständig ersetzen; in den Gebrauchsanweisungen heisst es dann noch, dass man das Mehl nur mit Wasser anrührt, ein Gemisch, das man jeden Tag zu erneuern hat. Für welche einzelnen Arten von Vögeln aber das Futter bestimmt ist, wird nicht gesagt, am wenigsten woraus es besteht.

Leider gibt es noch eine Anzahl von Vogelwirthen, die auf solche neuauftauchenden Universalfutter immer wieder hereinfallen und durch Schaden niemals klug werden, erklärlicherweise aber lässt sich der Anfänger in der Stubenvogelpflege besonders leicht bethören und wird auf diese Weise oft der Sache für immer entfremdet. Ich beabsichtige im Nachfolgenden nicht, eine Anleitung zur Pflege der Weichfutterfresser zu geben, dies hat Herr Dr. Karl Russ in seinem grossen Werke: „Die fremdländischen Stubenvögel, Band IV“ in erschöpfender Weise ge-

than, sondern ich will vielmehr auf Grund wissenschaftlicher Untersuchungen beweisen, wie sehr durch diese Universalfutter an unseren besten Vögeln gesündigt wird und hoffentlich trägt diese Abhandlung dazu bei, dem Geheimmittelschwindel das Handwerk zu verderben.

Mit Herrn Dr. Förster zusammen, habe ich eine Reihe von chemischen Analysen ausgeführt, die den besten Anhaltspunkt zur Beurtheilung künstlicher Futtergemische bieten. Es wurden zunächst Ameisenpuppen und Weisswurm auf ihren Nährwerth untersucht. — Mehlwürmer liessen wir vorläufig unberücksichtigt, weil sie, wenn sie auch nicht zu entbehren sind, doch nur als Beifutter Bedeutung haben.

Da man gerade die zartesten Weichfutterfresser mit frischen Ameisenpuppen und Mehlwürmern allein dauernd im besten Wohlbefinden in der Gefangenschaft erhalten kann, bietet die Zusammensetzung dieser Futterstoffe sozusagen die Grundlage zur Beurtheilung aller hiehergehörenden Futtermittel. — Ich schrieb ausdrücklich „frische“ Ameisenpuppen, denn die getrockneten verhalten sich leider ganz anders, obwohl sie ihr Nährstoffverhältniss nicht geändert haben und deshalb komme ich auf diese weiter unten noch einmal zurück.

Die Analyse von Ameisenpuppen, die, wie schon erwähnt, von Herrn Dr. Förster und mir, ebenso, wie alle andern, ausgeführt wurde, ergab folgende Zahlen in der Trockensubstanz:

50.57%	Eiweiss
14.18%	Fett
14.54%	Chitin
10.97%	Rohasche
7.74%	Stickstofffreie Extractstoffe
100.00	1.94% Phosphorsäure
	3.07% Oelsäure

Die Analyse von Weisswurm ergab folgendes Resultat:

In der Trockensubstanz:

69.59%	Eiweiss
15.30%	Fett
1.69%	Chitin
9.56%	Rohasche
3.86%	Stickstofffreie Extractstoffe
100.00	4.90% Phosphorsäure
	5.06% Oelsäure.

In einem nächsten Artikel will ich die Analyse eines oder einiger erprobter selbstbereiteter Wintermischfutter veröffentlichen, um diese dann mit den nun folgenden Analysen der „Universalfutter“ vergleichen zu können.

Lassen wir nun gleich ein Universalfutter folgen, das sich Jahre lang im Handel gehalten hat und mit einer Anzahl von goldenen Medaillen prämiirt worden ist, dasselbe ergab:

In der Trockensubstanz:

30.22%	Eiweiss
32.26%	Fett
2.07%	Chitin
3.45%	Rohfaser
5.69%	Rohasche
26.30%	Kohlehydrate
100.00	1.70% Phosphorsäure
	15.00% Oelsäure.

\*) S. 102—104, (104.) Penzel § 38, S. 95.

\*\*) Penzel „§ 22“ erratum, Für § 37, S. 96.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Leverkühn Paul

Artikel/Article: [Ornithologisches aus Schiltberger's Reise. 156-158](#)